



Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde Olten



Kirchen-Info

Informationsbulletin der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Olten

Ausgabe 19, 7. Jahrgang

Januar bis März 2007

>> Die frommen Heuchler und das liebe Geld



«Herr Pfarrer, ich glaube auch, aber ich renne nicht jeden Sonntag in die Kirche wie diese Heuchler!»

Ich entgegne jeweils: «In der Regel spazieren meine "Heuchler" ganz gemütlich in die Kirche, finanzieren in grosser Treue Aids-Präventionsprogramme und Leprastationen, unterstützen Entwicklungs- und Ernährungsprojekte in Hungergebieten, füllen die Pfarramtliche Hilfskasse mit harter Währung, um plötzliche Not von finanziell benachteiligten Gemeindegliedern zu lindern.

Sie kochen traumhafte Suppen für den Suppentag, damit weitere wichtige Hilfseinsätze realisiert werden können. Sie kaufen Lebensmittel und füllen damit Weihnachts-Pakete und bezahlen zusätz-

lich, damit die bis 17 gefüllten Lastenzüge in die ärmsten Gebiete Europas fahren können, um Hoffnungslosen einen kleinen Lichtblick zu bringen.»

Es fällt mir auf, dass die grössten Kollektenträge dann eingehen, wenn der Anteil der regelmässigen Gottesdienstbesucher hoch ist. Bei Anlässen mit mehrheitlich kirchenfernen Menschen fällt die Kollekte in der Regel kleiner aus.

Als wir unsere Männerreise nach Ägypten im Gottesdienst vorstellten, erzählte ich ganz nebenbei von einem Projekt der koptischen Kirche zu Gunsten der Allerärmsten. Am Ausgang spricht mich eine «Heuchlerin» an und fragt, ob sie das Projekt unterstützen könne und drückt mir 1000 Franken in die Hand. Am nächsten Sonntag erwähne ich glücklich diese Begebenheit. Resultat: Eine weitere «Heuchlerin» gibt mir noch einmal 1000 Franken mit auf die Reise.

Kurz bevor wir mit den Jugendlichen nach Russland reisten, um dort unter anderem Kinderheime zu besuchen, meldete sich eine Frau mit viel Herz. Sie schenkte uns einen grossen Koffer voll mit neuen Kinderschuhen ausschliesslich der allerbes-

ten Qualität. Dort in Russland im Kinderheim waren sie von den Geschenken völlig überwältigt. Sie besaßen nur die Kleider, die sie auf dem Leibe trugen.

«Das habt ihr mir getan»

In letzter Zeit wächst die Not unter Frauen auch in der Region Olten. Es reicht, wenn ich das kurz am Sonntag in der «Heuchlerversammlung» thematisiere. Kurz darauf bringen wunderbare Menschen Taschen mit eingekauften Lebensmitteln, die dann diesen Frauen übergeben werden können.

Jesus hatte einmal gesagt: «Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan.» ... «Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich...» (aus Mt. 25). Ausgerechnet diese Heuchler werden den Himmel besitzen. Nun ist das gar nicht verwunderlich. Schliesslich wurde Jesus immer getadelt, weil er sich mit den Sündern wunderbar verstand.

Inzwischen schätze ich mich glücklich, auch zu den Heuchlern zu gehören.

Ulrich Salvisberg,
Pfarrer, Högendorf

INHALT

Kollekten gehören zur Kirche, seit jeher. Aber neben den Kollekten sammeln die Pfarrkreise mit Aktionen Geld für soziale Projekte.

Seite 2

- Meine Meinung: Da gebe ich gern.
- Kollekten sind so alt wie die Kirche selbst

Seite 3

- Die Kirchgemeinde unterstützt auch Projekte aus der laufenden Rechnung

Seiten 4 und 5

- Veranstaltungen Januar bis März

Seite 6

- Trimbach unterstützt Projekt in Kamerun

Seite 7

- Jährliche Aktion «Brot für alle»
- Manche Spender bleiben lieber anonym

Seite 8

- Dulliken unterstützt das «Begleitete Wohnen»



Die Kollekten sind eine Geldquelle, um soziale Projekte zu unterstützen. Eine andere sind die Suppentage, bei denen emsige Hände die Vorarbeit leisten. Hier ein Bild aus dem Pfarrkreis Högendorf.



Meine Meinung



Für mich ist es ein Vorrecht, geben zu dürfen, mir geht es ja gut und ich kann von meinem Segen weitergeben.

Mir ist es jedoch wichtig, gut informiert zu sein über die Projekte, die ich unterstütze. Wenn ich irgendwo Geld spende, dann hat das damit zu tun, dass ich von den unterstützten Menschen oder Projekten überzeugt bin.

Es gibt ja sehr viele Menschen und Orte auf der Welt, wo Hilfe dringend nötig ist, zum Beispiel weil Hunger herrscht. Deshalb finde ich es wichtig, dass meine Spenden als Hilfe zur Selbsthilfe verwendet werden: ich möchte nicht Fische spenden, sondern Fischerruten!

Eigentlich habe ich «Lieblingshilfswerke», die ich immer wieder unterstütze, dort bin ich sicher, dass meine Spende an den richtigen Ort kommt und auch in meinem Sinn verwendet wird.

Da gebe ich gern!

Bevor ich am Sonntag in die Kirche gehe, schaue ich, dass ich sicher eine Geldnote und ein Geldstück in der Tasche habe: Je nach Überzeugungskraft der Kollektensansage verwende ich dann das eine oder andere für die Kollektenkasse. Ich finde es schade, wenn man – ausser dem Namen der Organisation, für die gesammelt wird – manchmal kaum Informationen zur Kollekte erhält.

Wenn ich im Sommer und Herbst in meinem Garten ernten kann, zum Beispiel Himbeeren, Kürbis, Quitten, dann bin ich Gott dankbar für das Wachsen und Gedeihen, das er schenkt. Gerne gebe ich von meinem Gartensegen auch Menschen weiter, die selbst keinen Garten haben. Auch den Erntedankgottesdienst mit der Gemeinde finde ich sinnvoll und schön.

Vincent van Gogh sagte: «Man beginnt immer deutlicher zu erkennen: das Leben ist nur eine Zeit der Aussaat, und die Ernte ist nicht hier.»

Autorin:
Elsa Barth, Trimbach

Dankesbüchsen – das Glück teilen

Die Idee hinter diesen «Dankesbüchsen» ist einfach:

Ich bin wieder gesund - meine Tochter hat die Prüfung bestanden - es ist nichts Schlimmeres passiert - meine Freundin ist sicher von der grossen Reise zurück - wir haben ein gesundes Kind bekommen! Ich habe so viel Grund zur Dankbarkeit und möchte mein Glück mit anderen teilen! Ich spende etwas in die «Dankesbüchse» zugunsten von mission 21.

Falls Sie Interesse an einer Dankesbüchse haben, melden Sie sich doch bei Ihrem Pfarramt.



>> So alt wie die Kirche selbst



Viele von uns werden sich aus dem Religionsunterricht an die Geschichten der wunderbaren Speisungen erinnern: Jesus hat damals mit ein paar Broten und Fischen Tausende von Menschen satt gemacht (vergleiche zum Beispiel Matthäus 14,13-21). So hat die Tradition des Teilens in den christlichen Kirchen begonnen.

Die ersten «Kollekten»

Die ersten christlichen Gemeinden teilten «Güter und Habe», je nach Bedarf der einzelnen Gemeindeglieder. (Apostelgeschichte 3, 44 ff.) Aber ganz einfach

war die Sache offensichtlich schon damals nicht: Weil nicht alle Witwen gleich behandelt wurden bei der Verteilung von Mahlzeiten, mussten bald «Armenpfleger» gewählt werden (siehe Apostelgeschichte 6, 1 ff.) um die tägliche Essensverteilung zu überwachen.

Die ersten «Kollekten» (das Wort stammt vom lateinischen Begriff «collegere» – sammeln) hatten also zum Ziel, Bedürftige in der eigenen Gemeinde zu unterstützen. Bald darauf wurde es auch wichtig, andere Christen zu unterstützen, die finanziell schlechter gestellt waren (zum Beispiel die Gemeinde in Jerusalem, Apostelgeschichte 12, 25). Und aus den Paulusbriefen wird klar, dass auch dieser «im Dienst am Evangelium» von einzelnen Gemeinden unterstützt wurde.

Christliche Werke unterstützen

Was bedeutet dies für mich? Neben den sehr wichtigen Aspekten, die im nebenstehenden Artikel beschrieben werden, ist es mir persönlich auch wichtig, christliche Werke zu unterstützen. Denn wer sonst, ausser Christen, unterstützt zum Beispiel die Übersetzung der Bibel in Sprachen von Minderheiten?

Ursula Rutschi,
Trimbach



THEES

...das HEKS

Dieses Jahr feiert das HEKS (Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz) das 60-jährige Bestehen. Das HEKS hat zahlreiche Projekte in der Schweiz und auf der ganzen Welt. Schwerpunkte im Inland sind Bildung, Integration und Arbeitsintegration. Im Ausland setzt HEKS ebenfalls auf Wissen und Bildung, denn das Wissen wächst weiter. Die Kirchgemeinde Olten unterstützt das HEKS jährlich über die Synode mit einem namhaften Betrag. (rh)

... die WG «Treffpunkt»

in Trimbach mit namhaften Beträgen. Das Foto entstand anlässlich des Besuchs bei der ersten Übergabe. Infos: www.wgtreffpunkt.ch



>> Helfen – nicht den Himmel verdienen



Wenn du deinen Nächsten lieben sollst, wie dich selbst, dann solltest du auch mit ihm teilen. Die Kirche hat zweifellos auch eine soziale Aufgabe. Im Budget der reformierten Kirchgemeinde Olten finden sich neben dem Beitrag an das HEKS (siehe oben) wenige Posten, die sich auch im weiteren Sinne als Erfüllung dieser Aufgabe sehen lassen. Dies hat Gründe und Hintergründe.

Für eine lebendige Kirche

Der Kirchgemeinderat hat den Grundsatz, nur rund einen Achtel der eingezeichneten Kirchensteuern für den Unterhalt und Sanierungen der Gebäude – Kirchen, Kirchgemeindezentren und Pfarrhäuser – einzusetzen. Der überwiegende Teil des Budgets ist für eine lebendige Kirche reserviert, und für soziale und gesellschaftliche Aufgaben. Hier sind neben der direkten Hilfe vor allem die Jugendarbeit, die Altersarbeit und der Religionsunterricht zu nennen.

Bei der Unterstützung von Projekten ist der Kirchgemeinderat in der ordentlichen Rechnung zurückhaltend, denn nicht

alle Projekte dürften allen Gemeindemitgliedern gleich gefallen: Soll sich die Hilfe auf das Inland konzentrieren oder auf das Ausland? Bringen solche Hilfen überhaupt etwas? Ist die soziale Frage nicht Aufgabe des Staates? Soll die Kirche wie früher in der ganzen Welt missionieren?

In den letzten beiden Jahren hat die Kirchgemeindeversammlung angesichts der guten Rechnungsabschlüsse namhafte Beträge an Projekte im In- und Ausland gesprochen, so die grössten für ein Projekt im Hungerland Nordkorea und für das Projekt WG Treffpunkt in Trimbach. Die Beiträge sollten gezielt eingesetzt werden.

Eine lange Zeit hat die Kirchgemeinde Olten das reformierte Altersheim «Haus zur Heimat» mit jährlichen Beiträgen unterstützt. Mit der neuen Finanzierung der Altersheime hat sich die Situation geändert. Aktuell das finanzielle Engagement der reformierten Kirche im Kanton Solothurn für die Kinderheime (siehe Seite 8). Hier aber, wie für die meisten Projekte, stehen nicht Beiträge der Kirchgemeinden im Vordergrund, sondern Kollekten, Aktionen und private Spenden. Freiwillige verkaufen

jährlich Schokolade für die Kinderheime, und Kollekten werden dafür eingesetzt.

An jedem kirchlichen Anlass gibt es Kollekten. Nicht alle sind gleich ergiebig. Da kommen manchmal 800 Franken zusammen, manchmal aber auch nur CHF 23.65. Die hängt einerseits vom Anlass und von der Besuchendenzahl ab, aber auch vom Zweck der Kollekte.

Namhafte Beträge ausgerichtet

Klar ist, dass die Kollekten nicht für die Aufbesserung der Gemeinderechnung gebraucht werden, auch nicht für Sonderwünsche der Pfarrkreise. Die Kollekten werden für soziale und gesellschaftliche Aufgaben ausserhalb der eigentlichen Kirche verwendet. Wenige Kollekten setzt die Synode fest, und ein paar Kollekten werden entsprechend eines Beschlusses des Kirchgemeinderates vom Pfarrkonvent für das ganze Gemeindegebiet festgelegt. Die übrigen Kollektenempfänger werden durch die Kirchenkommissionen der Pfarrkreise bestimmt.

Wenn auch die einzelnen Kollekten sehr unterschiedlich ausfallen und im Einzelnen selten grosse Beträge ausmachen, macht das Kollektenergebnis im Total gut und gern zwischen 50 000 und 100 000 Franken aus, je nach dem, ob man oft grosszügige Einzelspenden mitrechnet oder nicht. Eine noch stärkere Konzentration der Kollekten könnte die Wirkung durchaus steigern. Allerdings ist manchen Projekten und Zielgruppen auch schon mit einem bescheidenen Betrag gross geholfen.

Sicher mehr Geld bringen die zahlreichen Aktionen der Pfarrkreise, die Bazar und die Suppentage vor allem. Da wird mit ehrenamtlicher Arbeit ein Mehrwert geschaffen. Suppe und Kuchen, Socken und Kunsthandwerkliches wird zu Geld, mit dem Projekte unterstützt werden.

Sicher ist, Mitglieder und Kirchenbesuchende sind grosszügig. Und das nicht, um den Himmel zu verdienen. Das funktioniert eh nicht. Es geht ums Helfen und Teilen.

Ruedi Heutschi,
Kirchgemeindeschreiber



Die Gaben zum Erntedank haben auch den Sinn des Dankens und Teilens.



Als Mitarbeiterin von Wycliffe Schweiz (Internet www.wycliff.ch) arbeitet Carolin Huber in einem Projekt von SIL Kamerun. «Zielpublikum» ihrer Arbeit sind die Frauen der Fulani, eines Hirten- und Nomadenvolkes im Nordwesten Kameruns.

Da sie als Kinder keine Gelegenheit hatten, zur Schule zu gehen, sind sie heute in vielen Alltagssituationen hilflos: Informationen über Impfkampagnen lesen, ihren Kindern bei den Hausaufgaben helfen, Umgang mit Behörden – für all dies müsste man lesen und schreiben können. Unter www.useko.ch finden Sie ausführliche Informationen zu diesem Projekt.

>> Trimbach unterstützt regelmässig ein Projekt in Kamerun



Carolin Huber lebte schon vor dem oben beschriebenen Projekt während 9 Jahren in Kamerun.

Als Mitarbeiterin von mission 21 hat sie dort ein Selbsthilfeprojekt für Frauen entwickeln helfen. Dank ihrem Interesse an Tieren

kreuzten sich ihre Wege immer wieder mit den Fulani.

Und wann kommst du?

Wenn sie erzählte, was sie arbeite und dass sie von Beruf Lehrerin sei, wurde sie oft gefragt: «Und wann kommst du und unterrichtest uns?» Im Lauf der Zeit wurde aus diesen Fragen eine Berufung. Carolin Huber

kehrte nach Abschluss des ersten Projektes nur kurz in die Schweiz zurück, um abzuklären, wie sie im Bereich der Alphabetisierung aktiv werden könnte.

Dank Freunden in Trimbach durfte Carolin Huber im Januar 2005 einen Missionsgottesdienst mitgestalten. Mit Gegenständen und einem Anspiel aus dem Alltag einer Fulanifrau zeigte sie dort sehr anschaulich, worum es ihr bei ihrem Projekt geht. Seither wird sie regelmässig mit Gottesdienstkollekten aus Trimbach in ihrer Arbeit unterstützt. Dank gelegentlichen Informationen im Kirchenboten und einer ausführlichen Kollektenansage wird der Bezug zu diesem Projekt immer mal wieder in Erinnerung gerufen.

Von Spenden abhängig

Da die finanziellen Bedürfnisse aller Wycliffe Mitarbeitenden zu 100% aus Spenden finanziert werden, sind diese Spenden für Carolin Huber sehr wichtig: nicht nur für die spezifischen Projektausgaben (z.B. Lesefibeln) müssen Spendengeldern bezahlt werden, sondern auch für ihren Lebensunterhalt, ihre Vorsorgezahlungen, Versicherungen etc.

*Ursula Rutschi,
Trimbach*



Fulanifrauen mit Melkkalebassen (oben) und beim Abwaschen (links).



In vielen Ländern wehren sich Frauen und Männer gegen gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen und für angemessene Löhne, die ihnen ein Leben in Würde ermöglichen.

Auf die Verantwortung der Unternehmen wird die Aktion am Beispiel der Bedingungen in der Computerfertigung eingehen. Auch das Thema der Kinderarbeit wird aufgenommen. Die Aktion, welche vom 25. Februar bis zum 8. April dauert, wird am 24. März wiederum einen Rosenverkaufstag umfassen.

>> Wir glauben. Arbeit muss menschenwürdig sein.



Als ökumenische Arbeitsgruppe setzen wir in Olten das Jahresthema der Hilfswerke um, indem wir Leute gewinnen, die hierzu eine Kolumne schreiben in der Zeitung. Dann verteilen

wir die Agenda der Hilfswerke in alle Haushaltungen. Im Briefumschlag steckt auch ein Blatt mit Informationen zu Veranstaltungen zum Thema. Die drei Landeskirchen und die Evangelisch-Methodistische Kirche machen mit in der Oltnen Gruppe.

Vor Jahren einigten wir uns darauf, dass alle Kirchen für das gleiche Projekt sammeln. Nach einem Turnus hat jedes Jahr eine andere Kirche das Vorschlagsrecht.

Das Jahresthema 2007 heisst: «Wir glauben. Arbeit muss menschenwürdig sein.» Konzerne der Industrienationen investieren in Arbeitsplätze in ärmeren Ländern – und haben Expansion und Gewinne im Visier.

Ein sicheres Dach

Wir geben die Möglichkeit, anders zu investieren. Wir haben uns entschieden, in diesem Jahr für das Projekt «Ein sicheres Dach über dem Kopf» zu sammeln. Das Geld kommt Tagelöhnern zugute, die für grosse Frucht- und Weinfirmen arbeiten. Statt einer Rente bekamen die Arbeiter ein bleibendes Wohnrecht in den Arbeiterhütten zugesprochen. In Tat und Wahrheit

werden Pensionierte schikaniert und vertrieben, um die Hütten für neue Arbeitskräfte freizubekommen. Beratungen, Unterstützungen und Rechtsbeistand sollen vor Ort die Position der Arbeiter stärken und dazu führen, dass sie ihr Recht auf ein sicheres Dach bekommen.

Es wird für die Spenderinnen und Spender keine Gewinnausschüttung geben; dafür haben wir die Möglichkeit, dazu beizutragen, dass es dort mehr Recht und Menschenwürde gibt.

*Werner von Wartburg,
Pfarrer in Olten*

>> Nicht alle wollen eine Gedenktafel



«Früher wollten alle in den Himmel, heute wollen viele ins Fernsehen», sagen Spötter. Ganz gegen diesen Trend der Zeit gibt es sie, die anonymen Spender, Menschen, die nicht namentlich genannt werden wollen.

In Wangen durften wir in den vergangenen Jahren mehrmals davon profitieren, dass Gemeindeglieder um der Sache willen der Kirche einen namhaften Betrag haben zukommen lassen, ohne öffentliches Aufsehen zu erregen.

Dagegen war es in früheren Jahrhunderten häufig verbreitet, dass Spender in der Kirche eine Gedenktafel oder ein Schildchen an der Kirchenbank für ihre Zuwendung erhalten haben. Heute gibt es Spender, die solches nicht wünschen. Dann werde ich gebeten, keinen Namen zu nennen und zu schweigen wie ein Grab.

Neue Kirchenstühle

Kürzlich kam der Pfarrkreis Wangen auf diese Weise sogar zu neuen Kirchenstühlen und einem neuen Kirchenboden. Eine Person aus der Gemeinde, die nicht genannt werden möchte, hatte tief ins

Portemonnaie gegriffen und 80 000 Franken bereitgestellt. Und weil auch der Altarraum gleich mit umgestaltet werden sollte, fehlten weitere 15 000 Franken, die wiederum von Spendern aufgebracht wurden, darunter ein Betrag von 10 000 Franken.

Im konkreten Fall sind mir die Spender persönlich bekannt, und ich hüte das Geheimnis solange, bis ich von der Geheimhaltungspflicht entbunden werde. Spenden sind in Wangen nicht selten. Vor Jahren kamen aus einem Nachlass 80 000 Franken zugunsten des Hilfswerks «Brot für alle». Viele unserer Gemeindeglieder sind der Überzeugung, dass mit ihrem Geld viel Gutes getan wird und erst noch vergleichsweise wenig Abzug für Verwaltungskosten anfällt.

Absolut anonym

Der Pfarrer erhält seinen Lohn durch die Gemeinde über die Kirchensteuer, und kirchliche Hilfswerke werden meist ebenfalls über kirchliche Mittel finanziert. Von einem besonderen Fall will ich abschliessend berichten. Er liegt Jahre zurück, und diese Spende hat mich wirklich überrascht. Sie war absolut anonym. Eines Tages lagen 19 000 Franken im Pfarrhausbriefkasten mit dem Vermerk versehen: «Für Brot für

alle». Natürlich würde auch der Pfarrer gerne wissen, wer so grosszügig war, aber am wichtigsten ist doch, dass geholfen wird.

*Erich Huber,
Pfarrer in Wangen*



Pfarrer Erich Huber mit den neuen Stühlen in Wangen.

Impressum

Organ für die Glieder der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Olten

Herausgeber

Ev.-ref. Kirchgemeinde Olten
www.ref-kirche-olten.ch

Erscheinung

4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von 8000 Exemplaren

Redaktion und Verwaltung

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde
Ruedi Heutschi
Gruppe Öffentlichkeitsarbeit
Jurastrasse 20, 4600 Olten
Telefon 062 212 16 26
E-Mail kgo.ruedi.heutschi@bluewin.ch

Gruppe «Öffentlichkeitsarbeit»

Ursula Bodmer (Dulliken), Ueli Brechbühl (Kirchgemeinderat), Markus Brosi (Verwaltung), Markus Emch (meo verlag), Susanne Gysin (Olten), Erich Huber (Wangen), Ursula Rutschi (Trimbach), Ulrich Salvisberg (Hägendorf)

Produktion

agentur meo verlag ag
Wilerweg 86, 4600 Olten

Druck

Dietschi AG, 4600 Olten

AZB
Olten

«Begleitetes Wohnen» der Stiftung SKSO



Das Wohnheim in Derendingen.

>> Bei Krisen ins «Begleitete Wohnen»



«Get's Geld?» Diesen Spruch eines Bewohners hören wir fast jeden Tag im «Begleiteten Wohnen». Mit einem Augenzwinkern gesagt ist es einfach eine Begrüssung; wenn er sich gleichzeitig hinsetzt, will er reden; mit Nachdruck geäussert, fragt er wirklich nach Geld.

Seit Oktober 2004 in Derendingen und März 2005 in Olten leben junge Frauen und Männer zwischen 16 und 22 Jahren in den Wohngemeinschaften des «Begleiteten Wohnens». Sie kommen aus ihrer Herkunftsfamilie oder aus anderen sozialen Institutionen. Während der ein bis drei Jahre dauernden Aufenthalte gehen sie einer Ausbildung nach, lernen mit Begleitung den Alltag meistern und trainieren das Zusammenleben.

Das jüngste Projekt

Gründe für Eintritte sind vor allem familiäre, persönliche und berufliche Krisen. Die Familien sollen entlastet und die jungen Erwachsenen wieder in die Lage versetzt werden, erfolgreich an ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung zu arbeiten. Im Idealfall ziehen sie aus dem «Begleite-

ten Wohnen» aus in die «eigene Bude» und die Selbstständigkeit.

Das «Begleitete Wohnen» ist das jüngste Projekt der Stiftung SKSO (Stiftung Kinderheime Solothurn). «Gibt es Geld für dieses Projekt?» fragte sich der Stiftungsrat. Ja, es klappte – mit Hilfe von grösseren und kleineren Spenden. Heute verwenden wir im «Begleiteten Wohnen» Spendengelder vor allem in zwei Bereichen. In Ergänzung zu andern Finanzierungsmöglichkeiten (Kanton, Stiftungen, Familie, Bewohner) beteiligen wir uns mit Spendengeldern an den Kosten von berufsvorbereitenden Anstrengungen der BewohnerInnen und an Ausbildungskosten. Zum zweiten decken wir Aufwendungen für die Einrichtung der Wohngemeinschaften. Mit Spendengeldern werden auf jeden Fall nur Kosten gedeckt, die nicht anders finanzierbar sind. Daher sind kleine und grosse Spenden sehr willkommen.

Im Namen der Stiftung SKSO und der Bewohnerinnen und Bewohner bedanke ich mich herzlich für die ideelle und finanzielle Unterstützung des «Begleiteten Wohnens».

Andreas Santschi
Bereichsleiter Begleitetes Wohnen
Stiftung Kinderheime Solothurn



Das Suppentagteam von Dulliken unterstützte im Jahr 2006 dieses Projekt – hier das Haus in Olten – mit der Hälfte seines Reingewinnes. Im Dezember wurde der Betrag von 1550 Franken der Stiftung überwiesen.

Besuchen Sie unsere Homepage:
www.ref-kirche-olten.ch